

Bernhard Vogel

## *Einleitung*

Meine Damen und Herren, hochverehrter Herr Bundespräsident! Zu den Aufgaben unserer Stiftung, zu den Aufgaben der Konrad-Adenauer-Stiftung, gehört, die geschichtliche Entwicklung der christlichen Demokratie zu erforschen, zu dokumentieren und durch Forschung und Beratung Grundlagen politischen Wirkens zu erarbeiten. So steht es in unserer Satzung. Kein Zweifel: Nach unserem Namensgeber, nach Konrad Adenauer, hat kein anderer deutscher Politiker die Entwicklung der christlich-demokratischen Bewegung stärker beeinflusst als Helmut Kohl.

Weil das so ist, haben wir uns erlaubt, seinen 75. Geburtstag zum Anlass für ein Symposium zu nehmen, das die Stationen seines Lebens nachzeichnet. Eines Lebens, das über mehr als fünf Jahrzehnte für Deutschland und für Europa gelebt worden ist. Bevor wir aber heute diesen Versuch unternehmen, möchte ich auch vor diesem Auditorium Helmut Kohl herzliche Glückwünsche zu seinem Geburtstag sagen, ihm danken, die Hoffnung auf viele Jahre ausdrücken und die Bitte aussprechen, uns und unsere Arbeit weiter mit wachem Blick zu begleiten. Herzlichen Glückwunsch!

Wir sind dankbar und auch ein wenig stolz, dass der Herr Bundespräsident zusammen mit seiner Frau uns die Ehre seiner Anwesenheit schenkt. Ich denke, darüber freut sich Helmut Kohl und darüber freut sich die Konrad-Adenauer-Stiftung: Herzlich willkommen, Herr Bundespräsident!

Gestern Abend haben wir von Bundespräsident a.D. Roman Herzog und dem ehemaligen Premierminister John Major einiges über ihre persönlichen Begegnungen mit Helmut Kohl gehört. Heute nun werden aus berufenem Munde die Leistungen Helmut Kohls für Deutschland und für Europa beleuchtet und gewürdigt. Die Laudatio hält einer der profiliertesten deutschen Zeithistoriker: Prof. Hans-Peter Schwarz. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Zuvor aber geht das Wort an Angela Merkel, die Vorsitzende der CDU Deutschlands und der gemeinsamen Fraktion von CDU und CSU im Bundestag: Ihnen, liebe Frau Merkel, ein herzliches Willkommen und vielen Dank, dass Sie da sind!

Nach Angela Merkel wird Henry Kissinger das Wort nehmen, Außenminister unter Richard Nixon und Gerald Ford, Friedensnobelpreisträger, in Fürth geboren und dadurch gehindert, amerikanischer Präsident zu werden, 1938 in die USA emigriert. Wir freuen uns, dass er als Repräsentant der deutsch- und europäisch-amerikanischen Freundschaft sprechen wird. Herzlich willkommen! Jacques Delors steht für das deutsch-französische Bündnis und die deutsch-französische Freundschaft. Er war von 1985 bis 1994 Präsident der Kommission der Europäischen Union. Seien Sie uns herzlich willkommen, verehrter Herr Delors! Auch noch an diesem Vormittag wird Lord Weidenfeld sprechen: in Wien geboren, nach England geflohen, Berater des ersten israelischen Präsidenten Chaim Weizmann, Repräsentant der jüdischen Welt. Herzlich willkommen!

Am Nachmittag hat Władysław Bartoszewski das Wort: Botschafter, polnischer Außenminister, ein Freund der Deutschen. Es gibt wohl keinen besseren Repräsentanten der deutsch-polnischen Freundschaft als ihn. Darum ist er uns besonders willkommen! Nach ihm spricht ein Schriftsteller: Reiner Kunze – ein deutscher Bürger aus dem östlichen Teil Deutschlands, im Erzgebirge geboren, 1968 – man beachte den Mut – aus der SED ausgetreten, 1977 mit der wohl höchsten Anerkennung für einen deutschen Literaten, dem Georg-Büchner-Preis, ausgezeichnet. Herzlichen Dank, Herr Kunze, dass Sie unter uns sind. Und dann wird Philipp Mißfelder sprechen. 1979 in Gelsenkirchen geboren, seit 2002 Bundesvorsitzender der Jungen Union. Unser Jahrhundert war das 20. Jahrhundert. Mißfelders Jahrhundert ist das 21. Jahrhundert, und das soll durch ihn heute bei diesem Symposium zu Wort kommen: Herzlich willkommen, Herr Mißfelder.

Außer der Reihe und darum nicht im Programm verzeichnet wird Felipe González Márquez das Wort ergreifen. Ein Freund aus Spanien, von 1982 bis 1996 Kollege des damaligen Bundeskanzlers Kohl, 1993 mit dem Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet. Wir freuen uns über den Besuch und das Wort des spanischen Repräsentanten.

Sie sehen: Wir hatten viele Zusagen, aber einige mussten auch absagen – aus zwingenden Gründen, wie beispielsweise Kardinal Lehmann, oder aus Krankheitsgründen, wie beispielsweise Herr Genscher. Viele haben uns geschrieben; ich würde das Symposium übermäßig in die Länge ziehen, wenn ich alles zitierte. Aber zwei Ausnahmen seien mir gestattet: Carlo Ciampi, Präsident der Republik Italien, hat mir eine Grußbot-

## Einleitung

schaft zukommen lassen, aus der ich zwei Sätze zitieren darf: „Die Entwicklung des politischen Projekts Europa steht im Zentrum unserer vereinten Bestrebungen. Seite an Seite haben wir Anstrengungen zur Verwirklichung der Währungsunion unternommen. Dabei waren wir uns der Bedeutung des Euros durchaus bewusst: Er steht für den Willen der Europäer, zusammen zu leben, dient als Säule für ein Europa, das für eine starke wirtschaftliche Macht, aber gleichermaßen auch für politische Einigkeit steht.“ Herzlichen Dank dem italienischen Staatspräsidenten für sein Grußwort!

Und eine zweite Botschaft möchte ich zitieren. Sie stammt von George Bush, von Bush, dem Älteren. Ich zitiere: „In der Rückschau mag die Geschwindigkeit, in der die Einheit letztendlich vollzogen wurde, heute einige dazu verleiten, die Geschehnisse jener Zeit als vorherbestimmt zu missdeuten. Dem ist nicht so. Wenn es denn stimmt, dass einige wenige die Öffnung der Grenze zu Ostdeutschland in diesem Tempo vorhergesehen hatten, war die Zahl derer, die die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten zu erkennen und zu nutzen vermochten, noch geringer. Es war jemand mit Helmut Kohls Qualitäten und Fähigkeiten nötig, um diesen Prozess zu beschleunigen. Aus diesen und vielen anderen Gründen spricht man von ihm als dem Kanzler der deutschen Einheit – und dies geschieht, wie ich meine, zu Recht.“ Und George Bush schließt: „Helmut, mein Freund! Barbara, die ganze Familie Bush und ich drücken Ihnen unsere Zuneigung aus und gratulieren Ihnen und Ihrer wunderbaren Familie auf das Herzlichste zu diesem besonderen Anlass. Möge Gott Ihnen noch viele Anlässe dieser Art geben.“

Meine Damen und Herren, wie soll ich Sie alle begrüßen, nachdem 1.582 Persönlichkeiten zugesagt haben? Ich mache es kurz: Ich begrüße die Exzellenzen, ich begrüße die Botschafter aus vielen Teilen der Welt und ich begrüße aus Brüssel den Vorsitzenden der Europäischen Volkspartei, Herrn Dr. Wilfried Martens. Und, meine Damen und Herren, ich nehme mir die Zeit, Alois Mock zu begrüßen, den unermüdlichen Streiter für die Mitgliedschaft Österreichs in der europäischen Gemeinschaft. Vielen Dank, lieber Außenminister Mock, dass Sie heute hier sind.

Und nun zu Deutschland: Ich begrüße alle, ich begrüße den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch, zahlreiche Landtagspräsidenten und erfreulich viele Abgeordnete der Parlamente von Straßburg über Berlin bis in die 16 Landeshauptstädte. Ich begrüße vor allem den Vorsitzenden der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, Herrn Prof.

Pöttering, und den Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Herrn Norbert Lammert, und nicht zuletzt den Vorsitzenden der FDP-Fraktion im Bundestag, Wolfgang Gerhard.

Aus den zahlreichen Kabinetten Helmut Kohls während 16 Jahren sind mehr Mitglieder unter uns, als ich begrüßen kann. Ich habe mich für eine Repräsentanz entschieden und begrüße Frau Wilms, die letzte Ministerin für gesamtdeutsche Fragen, begrüße Theo Waigel, den letzten Verwalter der Finanzen unter Helmut Kohl, und ich begrüße Klaus Kinkel, den letzten Außenminister der Regierung Kohl.

Meine Damen und Herren, damit Sie sehen, dass ich nicht nur nach irgendeinem Protokoll vorgehe, erlaube ich mir auch ganz herzlich Veronica Carstens zu begrüßen. Und zwei Weggefährten aus dem Bundesrat: Ich freue mich, dass Ernst Albrecht unter uns ist und Eberhard Diepgen. Kardinal Lehmann ist verhindert, jeder wird das einsehen, er wird woanders zur Stunde noch dringender gebraucht. Aber sein Stellvertreter, der Aachener Bischof Heinrich Mussinghoff, ist unter uns, und ich freue mich, dass an seiner Seite Salomon Korn für den Zentralrat der Juden in Deutschland gekommen ist.

170 Journalisten haben sich angesagt: Jeder wird verstehen, dass ich nicht alle begrüßen kann. Aber ich nutze das zu einem Hinweis darauf, dass Phoenix-TV unser Symposium überträgt, dass Sie sich bitte entsprechend verhalten sollen und dass ich, meine Damen und Herren, deswegen ein bisschen auf die Einhaltung des Zeitplanes dränge, aber auch weil die CDU/CSU-Bundestagsfraktion so großzügig war, den Beginn ihrer Sitzung zu verschieben. Aber um 17 Uhr muss sie doch beginnen, und deswegen müssen wir rechtzeitig fertig sein. Eine politische Stiftung muss darauf achten, dass das Parlament nicht behindert wird.

Last but not least begrüße ich die Angehörigen der Familie Kohl, besonders die beiden Söhne, Walter und Peter Kohl.

Und jetzt, meine Damen und Herren, möchte ich einer Versuchung widerstehen. Der Versuchung, der derjenige, der das erste Wort hat, leicht unterliegt: nämlich vorwegzunehmen, was die nachfolgenden Redner sich zu sagen vorgenommen haben. Deswegen schließe ich mit einem Zitat aus der vielleicht schwierigsten Rede, die Helmut Kohl während seiner 16-jährigen Kanzlerschaft gehalten hat. Einem Zitat aus der Rede vom 7. September 1987. Diese Rede ist in beiden deutschen Teilstaaten damals live übertragen worden, weil am Tisch neben ihm Erich Honecker gesessen hat. Helmut Kohl sagte damals: „Das Bewusstsein

## Einleitung

für die Einheit der Nation ist wach wie eh und je, und ungebrochen ist der Wille, sie zu bewahren. ... Die Präambel unseres Grundgesetzes steht nicht zur Disposition, weil sie unserer Überzeugung entspricht: Sie will das vereinte Europa, und sie fordert das gesamte deutsche Volk auf, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Das ist“, so Helmut Kohl weiter, „unser Ziel. Wir stehen zu diesem Verfassungsauftrag und wir haben keinen Zweifel, dass dies dem Wunsch und Willen, ja der Sehnsucht der Menschen in Deutschland entspricht. ... Wir sind aufgerufen, an einer großen Aufgabe mitzuwirken: der Aufgabe, eine europäische Friedensordnung zu gestalten, die diese Spaltung Europas überwindet, Völker und Staaten zusammenführt und für die Menschen die Grenzen öffnet.“

Heute, meine Damen und Herren, im Jahr 2005, sehen wir uns mit diesem Symposium in der Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands, und die Spaltung Europas ist überwunden. Ein Grund, sich zu freuen, und auch ein Grund, dieses Symposium abzuhalten.